Anhang zum Präventionskonzept

Risikoanalyse

<u>Spezifische Risikofaktoren im Hockey</u>

<u>Risikoidentifikation</u>

Unter dem Dach des Deutschen Hockey-Bundes e.V. (DHB) werden 365 Vereine mit 85.838 Mitgliedern in den 15 Landesverbänden vereint. Von den 85.838 Mitgliedern sind 48.631 unter 18 Jahren alt (Stand Januar 2020). Zu den Aufgaben und der Verantwortung des DHBs gehört es, besonders die jungen Menschen zu schützen und ihnen im Sport einen sicheren Ort zu bieten. Besonderes Augenmerk werden wir bei der folgenden Risikoanalyse auf die Risiken im Umgang von Trainer*innen, Physiotherapeut*innen, Schiedsrichter*innen mit Athlet*innen und im Umgang der Athlet*innen untereinander legen. Bestimmte Risiken treffen aber auch auf den Umgang von Trainer*innen, Physiotherapeut*innen, Schiedsrichter*innen untereinander zu.

Bei den Risikofeldern werden Situationen aufgezeigt, die das Training mit der Nationalmannschaft, mit der Landesauswahl und im Verein, aber auch Vorbereitungsturniere und den Spielbetrieb bzw. Wettkampfveranstaltungen betreffen können.

Strukturbezogene Risiken

Zu den strukturbezogenen Risiken zählt vor allem die ungenügende Sensibilisierung: „Bei uns passiert so etwas nicht!“ ist eine weit verbreitete Meinung, das Thema sexualisierte Gewalt ein Tabuthema. Dementsprechend fehlen oft Leitlinien und Vorgaben zum Umgang mit präventiven Maßnahmen. Zum strukturbezogenen Risiko trägt auch die Intransparenz im Hinblick auf Vorfälle bei, wenige Verdachtsmomente führen zu Verurteilungen und somit zu Einträgen in Führungszeugnissen, so entstehen für potentielle Täter*innen die Möglichkeiten zum „Vereinshopping“, ohne dass diese Verdachtsmomente oder die Gründe des Weggangs kommuniziert werden können. Viele Verantwortliche haben auch Angst, diese Vorfälle zu kommunizieren, da sie damit ihren Verein in ein schlechtes Licht rücken könnten. Auch das Altersgefälle zählt zu den Risiken, die sexuelle Gewalt fördern können, die Älteren finden Gefallen an jüngeren Athlet*innen, aber auch junge Athlet*innen sehen zu den meist älteren Betreuer*innen auf bzw. diese anziehend. Ebenfalls ein Risiko ist der niedrigschwellige Zugang für nicht qualifizierte Trainer*innen und Betreuer*innen, da auch im Hockeysport das Fundament auf Ehrenamt beruht und viele Vereine um freiwillige Helfer ringen, muss man oft auf Eltern oder nicht ausreichend qualifizierte Helfer*innen zurückgreifen, im Hockey besteht auf keiner Leistungsebene eine Lizenzpflicht, dieser Mangel an „Alternativen“ birgt die Gefahr, auch potentielle Täter*innen in den Verein zu locken bzw. im Verein einzusetzen. Aber auch das Kompetenzgefälle bei qualifizierten Trainer*innen birgt Risiken, Athlet*innen schauen zu Ihnen auf, was diese sagen gilt als „Gesetz, da sie es am besten wissen“. Zu weiteren strukturbezogenen Risiken zählen die logistischen Rahmenbedingungen, Fahrten zum Training, zu Auswärtsfahrten oder Turnieren sind oft nur in Fahrgemeinschaften zu stemmen; die Verantwortlichen sind auf die Hilfe von Eltern und Betreuern angewiesen. Nicht nur die Fahrgemeinschaften auf Auswärtsfahrten zählen zu den potentiellen Risiken, auch die Auswärtsfahrten und Trainingslager mit Übernachtungen, Eltern müssen den betreuenden Personen im Hinblick auf die Aufsichts- und Fürsorgepflicht für die teilnehmenden Jugendlichen vertrauen. Zu weiteren strukturbezogenen Risiken zählen

Gruppendynamiken während teambildenden Maßnahmen oder gemeinsamen Feiern, genauso aber auch abgeschirmte Situationen bei Einzelgesprächen.

Abhängigkeitsverhältnisse

Gerade auf den Ebenen der höheren Leistungsklassen im Verein, in Landesauswahlen und in den Nationalmannschaften stellen die Machtverhältnisse zwischen Trainer*innen bzw. Entscheidungsträger*innen und Athlet*innen ein Risiko dar. Die Entscheidungsträger*innen sind in der Lage, Druck über Nominierungen, Spielanteile oder ähnliches auf die Athlet*innen auszuüben. Weiterhin riskant ist, dass viele Nominierungen und Besprechungen über Einzelgespräche geklärt werden. Das Machtgefälle kann bei Einzelgesprächen auch umgedreht werden, die Athlet*innen könnten Entscheidungsträger*innen mit falschen Anschuldigungen unter Druck setzen. Der Leistungsdruck generell führt zu einer Abhängigkeit der Athlet*innen, in denen die Handlungsspanne der Trainer*innen und Entscheidungsträger*innen als potentielle Täter*innen wächst. Neben der sportlichen Entwicklung sind Trainer*innen, Physiotherapeut*innen, Schiedsrichter*innen und Betreuer*innen auch in die Persönlichkeitsentwicklung eingebunden, sodass sie die Athlet*innen durch Disziplinierung und Fremdbestimmung beeinflussen und ebenfalls Macht ausüben können.

Körperzentrierung und Körperkontakt

Im Sport und auch im Hockeysport spielt der Körper und Körperkontakt eine wichtige Rolle. Zur Sportbekleidung im Hockey zählt im weiblichen Bereich ein kurzer Sportrock, dem im Laufe der Zeit eine integrierte Unterziehhose eingenäht wurde. Da viele Trainingslager aber auch Turniere in warmen Gebieten stattfinden, trainieren viele Athlet*innen von Zeit zu Zeit in bauchfreier Sportbekleidung, nur im Sport-BH oder auch Oberkörperfrei (männliche Athleten), auch im Kraftraum. Die Umkleide- und Duschsituationen zählen zu dem vielleicht größten Risikofaktor. Wer betritt wann die Umkleide, dürfen männliche Trainer, Betreuer, Physiotherapeuten in die Umkleide während Athletinnen duschen und sich umziehen, dürfen weibliche Trainerinnen, Betreuerinnen, Physiotherapeutinnen in die Umkleide während Athleten duschen und sich umziehen? Aufgrund von Platzmangel oder der Einfachheit halber finden auch Besprechungen in der Umkleide statt und auch das Wechseln von Aufwärm-Shirt zu Spieltrikot findet oft am Spielfeldrand statt. All diese Faktoren können ein Risiko darstellen.

Auch bei Ritualen kann es zu Körperkontakt in Form von Umarmungen zum Beispiel bei Sieg oder Niederlage kommen. Auch bei Begrüßungsritualen oder Ritualen zum Einschwören kann es zu Körperkontakt kommen, ebenso bei Aktionen zur Motivation, öfter zu beobachten ist ein Klaps auf den Po. Manchmal führt auch Jubel zu „unkontrollierten“ Körperberührungen. Für nur wenige ersichtlich und daher gefährlich können Aufnahmerituale innerhalb einer Mannschaft werden, diese finden oft heimlich statt und bürgen verschiedene Gefahren.
Einen zentralen Punkt im Hinblick auf den Köperkontakt oder den Fokus auf den Körper stellen die Hilfestellungen dar. Bei Hilfestellungen im Training können grenzwertiger Körperkontakt oder grenzwertige Berührungen „nötig“ sein. Die Sportmassagen und auch physiotherapeutische Behandlungen finden oft leicht bekleidet und je nach dem auch an sensiblen Körperstellen statt. Auch die ärztliche Behandlung findet je nach Verletzung auch leicht bekleidet oder an sensiblen Stellen statt (Oberschenkel, Leiste). Hier steht auch oft der Wunsch nach Privatsphäre bei Behandlung und Diagnosegespräch konträr zum Ansatz der Transparenz und der Vermeidung von 4-Augengesprächen.

Sexualisierte Gewalt im Kontext von digitalen und sozialen Medien

Zu den Risiken im Kontext von digitalen und sozialen Medien zählt vor allem die Kommunikation von Bildern und Sprüchen, entweder öffentlich oder in „whatsapp“-Gruppen untereinander. Auch das Siegerfoto aus der Umkleide könnte sensible Inhalte enthalten, die weitergeleitet oder veröffentlicht werden. Bilder vom Training können ebenfalls verdeckt sensible Inhalte transportieren oder ungewollt in die Öffentlichkeit gelangen. Wie in vielen Sportarten zählt auch im Hockey die Rückseite der Trikothose bzw. die Rückseite der Sportröcke als Werbefläche für Sponsoren, sodass diese auch in den Fokus von Foto- oder Videomaterial rücken können.

Verdeckte Gefahren

Zu den verdeckten Gefahren zählen im Hockeysport die Vernetzung der Hockeyfamilie in Deutschland, das Vertrauensverhältnis ist hoch, vertraute Personen sind dazu geneigt, etwaige Verdachtsmomente mit Aussagen wie „Ach der /die doch nicht, ich kenne ihn/ sie schon so lange, das würde ich ihm *ihr niemals zutrauen“. Auch eine verdeckte Gefahr stellen Gruppenkonstellationen dar, in denen z.B. alle volljährig und männlich sind und eine homophobe Meinung vertreten. Auch zählen die Geschlechterverhältnisse und –rollen zu den verdeckten Gefahren, die Mehrzahl der Trainer *innen im Hockey sind männlich, dafür werden Frauen noch weniger verdächtigt als Männer.

<u>Risikomanagement</u>

Das Risikomanagement gliedern wir in die folgenden neun Risikofelder: Personalauswahl, Personalentwicklung, Organisation, Kinder und Jugendliche, Eltern, Kommunikation und Umgang der Mitarbeitenden mit der Zielgruppe, Soziales Klima und Miteinander, Soziale Medien und Räumlichkeiten, Gelände und Weg.

Personalauswahl

Bei der Personalauswahl soll gemäß der verbandsinternen Handhabung auf verschiedene Faktoren geachtet werden. Besonders bei Mitarbeitenden, die im Alltag mit Kindern und Jugendlichen arbeiten, müssen das erweiterte Führungszeugnis, das keine Einträge gem. § 72a SBG VIII vorweist und der unterschriebene Ehrenkodex des DHBs vorgelegt werden. Ebenfalls soll darauf geachtet werden, dass sowohl männliche, als auch weibliche Betreuer*innen bei Maßnahmen vertreten sind.

Personalentwicklung

Bei der Personalentwicklung im Verband soll Wert auf regelmäßige Schulungen gelegt werden. Alle Verbands-Mitarbeitenden sollen sensibilisiert werden und auch in der Trainer*innen-Ausbildung (auch im Landesverband) ist die Sensibilisierung fest verankert.

Organisation

Beim DHB wurde eine Ansprechpartnerin für Prävention sexualisierter Gewalt benannt. Langfristig ist die Zielsetzung mindestens noch einen männlichen Ansprechpartner zu benennen. Generell sollen bei Maßnahmen mit weiblichen Schutzbefohlenen auch weibliche Ansprechpersonen benannt werden. Wichtig ist auch, regelmäßige Evaluationen durchzuführen und für alle transparent darzustellen, was bei einem Verdachtsmoment passiert und wie damit im DHB umgegangen wird. Dazu wird ein Handlungsleitfaden zur Krisenintervention erstellt. Auch das Betreuer*innen-Team soll Wert auf eine transparente Kommunikation legen, sodass Verhaltensregeln eingehalten werden und alle eine Kultur des Hinsehens entwickeln.

Kinder und Jugendliche

Alle Mitarbeitenden sollten sich gerade im Hinblick auf die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hinterfragen, um sich selbst zu schützen. Vor allem im Jugend-Bereich sollte eine Kleiderordnung festgelegt werden. Auch die Kinder und Jugendliche untereinander sollten Regeln für den Umgang miteinander festlegen, eine Hilfe können dabei die "10 Spielregeln für ein respektvolles und aufmerksames Miteinander" der Deutschen Sportjugend sein.[1]

Eltern

Wichtig bei der Prävention sexualisierter Gewalt sind die Eltern. Dort sollten von Verbandsseite regelmäßig Gespräche geführt und Transparenz angestrebt werden. Auch den Eltern sollte der Handlungsleitfaden zur Krisenintervention erklärt werden und die Ansprechpartner*innen bekannt sein.

Kommunikation und Umgang der Mitarbeitenden mit der Zielgruppe

Die Mitarbeitenden sollen grundsätzliche Verhaltensregeln und Spielregeln für die Kinder und Jugendlichen gemeinsam mit ihnen entwickeln. Der Verband macht es sich zur Aufgabe, die Athlet*innen im für das Alter angemessenen Maß zu sensibilisieren. Auch wichtig ist, dass die Mitarbeitenden ein offenes Ohr für die Kinder und Jugendlichen haben und ein gesundes Vertrauensverhältnis aufbauen, die Sorgen und Ängste der Kinder und Jugendlichen sollen ernst genommen werden.

Soziales Klima und Miteinander

Generell sollte es Ziel sein, alle im Hockeysport zu sensibilisieren und das Bewusstsein zu schaffen, dass unser Gegenüber schon Opfer interpersoneller Gewalt, nicht nur im Sport, sondern auch im privaten Umfeld geworden sein könnte. Sexualisierte, bzw. interpersonelle Gewalt muss enttabuisiert und eine Kultur des Hinsehens etabliert werden. Um ein vertrauensvolles Umfeld zu schaffen, sind klare Regeln unumgänglich, diese sind an alle zu kommunizieren und wenn nötig auch mit Konsequenzen transparent zu belegen. Alle Trainer*innen, Physiotherapeut*innen, Schiedsrichter*innen und Athlet*innen haben die Aufgabe, Fehlverhalten anzusprechen und achtsam zu sein im Hinblick auf das Verhalten untereinander: Trifft es alle gleichermaßen, oder treffen grenzwertige Aktionen immer nur eine Person?

Soziale Medien

Langfristig soll in die Sensibilisierung der Athlet*innen auch der Umgang mit den sozialen Medien eingebunden werden, da diese ein immer größer werdendes Gefahrenpotential darstellen. Der Einfluss, den die Sozialen Medien in Form von Bildern, oder Kontakt zu Fremden haben und die Gefahr von Cybergrooming werden immer größer.

Räumlichkeiten, Gelände, Wege

[1] https://www.dsj.de/kinderschutz/materialien-der-dsj-des-dosb/ (Stand Mai 2021)

Bei allen Maßnahmen sollte das 6-Augen-Prinzip gelten und eine zu private Umgebung ohne Ausweg vermieden werden, auch Fahrgemeinschaften sollten sich abwechseln.